Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

21 (25.5.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 21. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 25. Mai 1855.

Die Lebendig-Todte.
(Fortsezung.)

Der Aufschub, den ich vom Grafen verlangt hatte, war wirklich nicht länger, als ich bedurfte, um meine Angelegenheiten zu ordnen. Deßhalb schloß ich mich auch sogleich in meinem Zimmer ein, als ich nach Hause zurückgekehrt war.

Ich verhehlte mir nicht, daß das Duell ein gewagtes war; ich kannte die Kaltblütigkeit und die Geschicklichkeit des Grafen; ich konnte also getödtet werden, und in diesem Falle mußte ich Paulinens Lage sichern.

Obgleich ich bei dem eben Erzählten ihren Namen kein einziges Mal ausgesprochen habe, fuhr Alfred fort, so brauche ich Dir doch nicht zu sagen, daß der Gedanke an sie keinen Augenblick aus meinem Gedächtnisse verschwunden war. Die Gefühle, die beim Anblicke meiner Schwester und meiner Mutter wieder in mir erwacht waren, hatten den Gedanken an sie nicht verdrängen können, und wie sehr ich sie liebte, fühlte ich an der schmerzhaften Empfindung, die mich ergriff, als ich dachte, ich schriebe ihr vielleicht zum lezten Male. Nachdem ich den Brief geschrieben hatte, legte ich eine Anweisung auf eine Rente von 10,000 Fr. bei und schlug um Alles ein Couvert, welches ich an den Doctor Sercy, Grosvenor-Square in London, adressirte.

Den übrigen Theil des Tages und einen Theil der Nacht brachte ich mit solchen Vorbereitungen zu; ich legte mich um 2 Uhr Morgens zu Bett und befahl meinem Bedienten, mich um sechs Uhr zu wecken.

Er erfüllte den gegebenen Befehl; er war ein Mann, auf den ich mich verlassen zu können glaubte, einer jener alten Diener, wie man sie in den deutschen Dramen findet, welche die Väter ihren Söhnen hinterlassen und den ich von meinem Vater geerbt hatte. Ich gab ihm den an den Doctor gerichteten Brief mit dem Befehle, ihn selbst nach London zu bringen, wenn ich bliebe. Zweihundert Louisd'or, die ich ihm gab, waren in diesem Falle für die Reise bestimmt; im entgegengesezten Falle sollte er sie als Geschenk behalten; ich zeigte ihm überdieß die Schublade, in welcher die lezten Abschiedsgrüße an meine Mutter lagen; er sollte sie ihr überreichen, wenn das Glück mir nicht günstig war, ausserdem meine Postchaise bis fünf Uhr Abends bereit halten, und wenn ich um diese Zeit noch nicht wiedergekehrt wäre, nach Versailles fahren und sich nach mir erkundigen. Sodann stieg ich zu Pferd; um ein Viertel vor neun Uhr war ich mit meinen Zeugen auf der bestimmten Stelle; es waren, wie vorher bestimmt, zwei Husarenoffiziere, die mir gänzlich unbekannt waren und die doch nicht gezögert hatten, mir den Dienst zu erweisen, den ich von ihnen verlangte. Sie hatten nicht weiter gefragt, als ich ihnen sagte, es handle sich um eine Angelegenheit, bei der die Ehre einer anständigen Familie gefährdet sei, und erfüllten ohne Weiteres meine Bitte. Wir hatten kaum fünf Minuten gewartet, als der Graf mit seinen Secundanten kam, wir suchten einen geeigneten Plaz und fanden ihn bald durch die Geschicklichkeit unserer Zeugen, die gewöhnt waren, diese Art Terrain aufzufinden. Wir theilten sodann diesen Herrn unsere Bedingungen mit und baten sie, die Waffen zu untersuchen; die Pistolen des Grafen waren von Lepage, und die meinigen von Devismes, beide mit Stechern und von demselben Caliber, wie übrigens fast alle Duellpistolen sind.

Der Graf verleugnete seinen Ruf der Tapferkeit und der Höflichkeit nicht; er wollte mir alle Vortheile bewilligen, aber ich nahm sie nicht an. Es wurde beschlossen, daß durch das Loos die Pläze und der erste Schuß bestimmt werden sollten; die Entfernung war auf zwanzig Schritt festgesezt und die Grenzen durch ein zweites geladenes Pistol bestimmt, damit wir den Kampf fortsezen könnten, wenn keine der beiden ersten Kugeln tödtlich war.

Das Schicksal begünstigte den Grafen zwei Mal nach einander, es fiel ihm zuerst die Wahl des Plazes und sodann der erste Schuß zu; er stellte sich sogleich der Sonne gegenüber und nahm die ungünstigste Stellung; ich bemerkte ihm dieß, allein er verbeugte sich und erwiederte, daß er seinen Plaz zu behalten wünschte, weil ihm durch den Zufall die Wahl zugefallen sei; ich stellte mich in die bestimmte Entfernung.

Die Zeugen luden die Pistolen; ich hatte also vollständig Zeit, den Grafen zu betrachten, und ich muß sagen, er behielt stets das kalte und ruhige Betragen eines völlig tapferen Mannes; keine Bewegung, kein Wort entschlüpfte ihm, was den Umständen nicht angemessen gewesen wäre. Bald darauf traten die Zeugen auf uns zu, überreichten jedem von uns eine Pistole, legten die andere zu unseren Füßen und entfernten sich. Der Graf wiederholte nun zum zweiten Mal sein Anerbieten, ich solle zuerst schießen, allein ich lehnte es zum zweiten Male ab; wir verneigten uns vor unseren Zeugen, und sodann machte ich mich fertig, das Feuer auszuhalten, indem ich mich so schmal als möglich machte und den unteren Theil des Gesichts mit dem Kolben der Pistole deckte, deren Rohr auf meiner Brust in dem leeren Raume zwischen dem Vorderarme und der Schulter lag. Kaum hatte ich dieß gethan, als die Zeugen uns grüßten und der Aelteste das Signal mit den Worten gab: Vorwärts, meine Herren! In demselben Augenblicke sah ich den Bliz, hörte den Schuß und fühlte eine doppelte Erschütterung in der Brust und in dem Arme. Die Kugel hatte den Lauf der Pistole getroffen und war beim Abschlagen durch meine Schulter gefahren. Der Graf schien erstaunt, als er mich nicht fallen sah.

— Sie sind verwundet? fragte er mich und trat einen Schritt vor.

— Es ist Nichts, erwiederte ich und nahm meine Pistole in die linke Hand, ich bin jezt an der Reihe. Der Graf warf die abgeschossene Pistole zur Erde, nahm die andere und stellte sich. Ich zielte langsam und kalt, dann gab ich Feuer. Ich glaubte zuerst, ich hätte ihn nicht getroffen, denn er blieb unbeweglich und ich sah, wie er die zweite Pistole emporhob, allein bevor das Rohr in meine Höhe gelangte, bemächtete sich seiner ein krampfhaftes Zittern, er ließ die Pistole aus der Hand fallen, wollte sprechen, spuckte einen Mund voll Blut aus und stürzte todt nieder; die Kugel war ihm durch die Brust gegangen.

Die Zeugen gingen zuerst auf den Grafen, dann auf mich zu. Es befand sich unter ihnen ein Chirurg; ich bat ihn, meinen Gegner zu verbinden, den ich für schwerer verwundet hielt, als mich.

— Das ist unnüz, erwiederte er mir, mit dem Kopfe schüttelnd, er bedarf Niemandes Hülfe mehr.

— Habe ich als Ehrenmann gehandelt, meine Herren? fragte ich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Zeugen verbeugten sich zum Zeichen der Bejahung.

— Dann haben Sie, Doktor, die Güte, sagte ich und knöpfte meinen Rock auf, mir Etwas auf diese Schramme zu legen, um das Blut zu stillen, denn ich muß sogleich wieder abreisen.

— Apropos! sagte der Aelteste der Offiziere, als der Chirurg mit dem Verbande fertig war, wohin soll die Leiche Ihres Freundes gebracht werden?

— Straße Bourbon, Nr. 16, in's Hotel des Herrn von Beuzeval, antwortete ich, unwillkürlich über die naive Frage dieses braven Mannes lächelnd.

Mit diesen Worten sprang ich auf mein Pferd, welches ein Husar mit dem des Grafen am Zügel hielt, und diesen Herren zum lezten Mal für ihren gütigen Beistand dankend, grüßte ich sie mit der Hand und ritt im Galopp nach Paris zurück.

Es war Zeit, daß ich ankam; meine Mutter war in Verzweiflung; da ich zum Frühstück nicht gekommen war, so war sie auf mein Zimmer gegangen und hatte in einer Schublade meines Schreibtisches den an sie gerichteten Brief gefunden.

Ich entriß ihn ihren Händen und warf ihn mit dem an Pauline geschriebenen in's Feuer, dann umarmte ich sie, wie man eine Mutter umarmt, die man beinahe nicht wiedergesehen hätte, und die man verlassen will, ohne zu wissen, wenn man sie wiedersehen wird.

XVI.

Acht Tage nach dem erwähnten Auftritte, fuhr Alfred fort, saßen wir in unserm kleinen Hause in Piccadilly beim Frühstück, als Pauline, die eine englische Zeitung las, plötzlich erbleichte, die Zeitung zu Boden fallen ließ, einen Schrei ausstieß und ohnmächtig wurde. Ich klingelte heftig, die Kammerfrauen eilten herbei; wir brachten sie auf ihr Zimmer, und während man sie entkleidete, ging ich herab, um nach dem Arzte zu schicken und in der Zeitung nach der Ursache ihrer Ohnmacht zu sehen. Kaum hatte ich sie geöffnet, als mir die folgenden Zeilen aus dem Courier français in die Augen fielen:

„Wir erhalten soeben die sonderbarsten und mysteriösesten Umstände eines Duells, welches in Versailles vor sich ging und dessen Ursache von den unbekannten Gründen eines heftigen Hasses abzuhängen schien.

„Vorgestern, am 5. August 1833, Morgens, kamen zwei junge Leute, die der Pariser Aristokratie anzugehören schienen, in unserer Stadt an; jeder zu Pferd und ohne Diener. Der eine begab sich in die Kaserne in der Königsstraße, der andere auf das Kaffeehaus der Regentschaft, wo sie zwei Offiziere baten, ihnen zu secundiren. Jeder Duellant hatte seine Waffen mitgebracht; die Bedingungen des Duells wurden geregelt, die Gegner auf zwanzig Schritte Entfernung gestellt und sodann Feuer! kommandirt. Einer fiel auf der Stelle und war todt, der andere, dessen Namen man nicht kennt, reiste in demselben Augenblicke nach Paris ab, troz einer schweren Wunde, indem ihm eine Kugel durch die Schulter gegangen war.

Derjenige von Beiden, welcher blieb, heißt Graf Horaz von Beuzeval; den Namen seines Gegners hat man nicht erfahren."

Pauline hatte diesen Artikel gelesen, und die Wirkung auf sie war um so größer gewesen, da sie nicht vorbereitet war. Seit meiner Wiederkehr hatte ich den Namen ihres Mannes in ihrer Gegenwart nicht ausgesprochen, und obgleich ich die Nothwendigkeit fühlte, sie eines Tags von dem Zufall in Kenntniß zu setzen, durch welchen sie frei wurde, während ich ihr die Ursache ihrer Freiheit nicht mittheilen wollte, hatte ich noch nicht die Art und Weise erdacht, um sie vorzubereiten. Ich dachte nicht daran, daß die Journale meiner Klugheit zuvorkommen und eine Nachricht mittheilen würden, die bei ihr, deren Gesundheit stets schwankend war, noch mehr Vorsicht erforderte, wie bei jeder andern Frau.

In diesem Augenblicke trat der Arzt ein; ich sagte ihm, eine heftige Aufregung hätte bei Pauline eine neue Krisis herbeigeführt. Wir gingen zusammen zu ihr; sie war noch ohnmächtig, troz des Wassers, welches man ihr in's Gesicht gesprizt, und der Riechsalze, die man sie hatte einathmen lassen. Der Doktor sprach davon, ihr zur Ader zu lassen und begann die Vorbereitungen zu dieser Operation; mein Muth sank, und zitternd wie eine Frau eilte ich in den Garten.

Dort blieb ich etwa eine halbe Stunde, den Kopf in die Hand gestützt, von Tausend Gedanken durchkreuzt. Bei Allem dem, was vorgegangen war, hatte ich passiv das doppelte Interesse meines Hasses gegen den Grafen und meiner Freundschaft für meine Schwester befolgt; ich verwünschte diesen Mann von dem Tage an, wo er mir mein ganzes Glück dadurch entrissen hatte, daß er Paulinen heirathete, und das Bedürfniß einer persönlichen Rache, und der Wunsch, das Uebel statt des geistigen Schmerzes zu einem körperlichen zu machen, hatte mich gegen meinen Willen hingerissen; ich wollte tödten oder getödtet werden. Jezt, wo die Sache zu Ende war, erkannte ich alle ihre Folgen.

Es klopfte mir Jemand auf die Schulter, es war der Doktor.

— Und Pauline? fragte ich mit gefalteten Händen?

— Sie hat das Bewußtseyn wieder erhalten.

Ich stand auf, um zu ihr zu eilen, allein der Arzt hielt mich zurück.

— Hören Sie, fuhr er fort, der Zufall, der ihr zugestoßen ist, ist bedeutend; sie bedarf vor Allem der Ruhe . . . Gehen Sie in diesem Augenblicke nicht in ihr Zimmer.

— Weßhalb nicht? fragte ich.

— Weil es wichtig ist, daß sie keine heftige Aufregung erleidet. Ich habe Sie nie über Ihr Verhältniß zu ihr gefragt; ich verlange keine vertrauliche Mittheilung von Ihnen. Sie nennen sie Schwester; ob Sie Ihr Bruder sind oder nicht, geht mich als Mensch Nichts an, allein als Arzt kömmt es mir darauf an. Ihre Gegenwart, selbst Ihre Stimme, hat auf Pauline einen sichtlichen Einfluß . . . Ich habe stets bemerkt, und noch eben, als ich ihre Hand hielt, daß die Nennung Ihres Namens allein die Bewegung ihres Pulses bedeutend beschleunigt. Ich habe verboten, daß ein anderer als ich und ihre Kammerfrau heute das Zimmer betritt; handeln Sie nicht gegen meine Verordnung.

— Es ist also gefährlich? rief ich.

— Bei einer Constitution, die so erschüttert ist, wie die ihrige, ist Alles gefährlich; ich hätte ihr einen Trank geben müssen, mittelst dessen sie die Vergangenheit vergessen hätte; sie hat eine Erinnerung, einen Kummer, der sie verzehrt.

— Ja, ja, antwortete ich, Nichts ist Ihnen verborgen und Sie haben Alles mit den Augen der Wissenschaft gelesen. Nein, es ist nicht meine Schwester, nein, es ist nicht meine Frau, nein, es ist nicht meine Geliebte, sondern ein engelgleiches Wesen, welches ich über Alles liebe, der ich jedoch ihr Glück nicht wiedergeben kann, und die in meinen Armen mit ihrer jungfräulichen Märtyrerkrone sterben wird . . . Ich will Alles thun, was Sie wollen, Herr Doctor, ich will nur eintreten, wenn Sie es erlauben, ich will Ihnen gehorchen, wie ein Kind, allein wann werde ich Sie wiedersehen?

— Ich werde heute nochmals kommen . . .

— Und ich, was soll ich thun? Mein Gott . . .

— Nur Muth! . . . Seien Sie ein Mann! . . .

— Wenn Sie wüßten, wie sehr ich sie liebe! . . .

Der Doktor drückte mir die Hand und ich begleitete ihn bis zur Thüre, dann blieb ich unbeweglich an der Stelle stehen, wo er mich verlassen hatte. Endlich entriß ich mich dieser Apathie. Ich stieg mechanisch die Treppe hinauf, näherte mich ihrer Thüre und horchte, da ich nicht wagte, einzutreten. Ich glaubte zuerst, Pauline schliefe, allein bald kamen einige erstickte Seufzer bis zu meinen Ohren. Ich legte die Hand an den Drücker. Ich erinnerte mich nun meines Versprechens, und um es nicht zu verlezen, stürzte ich aus dem Hause, sprang in den ersten besten Wagen und fuhr nach Regentspark. (Schluß folgt.)

Russische Gefangene in Frankreich.

Von den russischen Gefangenen kam auch ein Theil durch Bourges, wo ihre Ankunft die höchste Neugierde erregte. Diese Flüchtlinge trugen einen großen grauen Kapuzrock mit ziegelrothem Kragen und eine Tuchmüze ohne Schirm. Ein Theil war mittlerer Größe und ohne besondere charakteristische Züge, der andere dagegen zeichnete sich durch seinen hohen Wuchs und den slavischen Typus des Gesichts aus. Von lezteren erhalten unsere verehrlichen Abonnenten eine Abbildung. Diese Gefangenen, welche kein Wort französisch sprachen, wurden von den in Bourges liegenden französischen Truppen freundlich aufgenommen, in das Militär-Kaffeehaus geführt und dort mit Kaffee, Bier, Tabak und Cigarren reichlich traktirt; auch veranstaltete man zu ihrem Besten eine kleine Collekte. Zum Dank dafür nöthigte man die russischen Fremdlinge die Worte zu sagen: Vive la France! (Es lebe Frankreich!) damit doch die französische Eitelkeit auch was habe.

Das Erdbeben in Brussa.

Als Hannibal, aus seiner undankbaren Vaterstadt, vertrieben, zum König Prusias flüchtete, half er ihm in Brussa seine Burg befestigen. Diese von dem großen Helden erbauten Mauern, die bis vor wenigen Tagen allen Einflüssen der Zeit getrozt hatten, wo sind sie geblieben? Sie sehen aus, als ob sie mit Pulver gesprengt seien. Die massiven Thürme sind abgelös't und in die Tiefe gestürzt, und die Granitblöcke sind an einigen Orten herumgestreut, als ob sie Federflocken gewesen wären.

Auf der Burg stand die alte byzantinische Kathedrale; sie war ganz mit buntfarbigem Marmor ausgelegt; die Türken verwandelten sie in eine Moschee und begruben den Sultan Osman, den Stammvater der jezt regierenden Dynastie, von dem sich auch der Name Osmanli für die ganze Nation herleitet, darin. Nicht weit davon lag in einem mit einer Kuppel bedeckten,

ganz mit Verde antico bekleideten Oktogon Sultan Orchan, der Sohn des Osman. Daß diese beiden Mausoleen so zerstört sind, daß man sie gar nicht wieder erkennen kann, und daß die verehrten Sultansleichen tief im Schutt begraben liegen, versteht sich von selbst, wenn Hannibal's Granitmauern weichen mußten; der alte Palast der Sultane ist gegen die daneben stehende Moschee geworfen, die den Stoß noch ziemlich gut aushielt, denn von ihr ist ein halbes Minaret und eine Seitenmauer, die freilich sehr bedenklich nach der Straße überhängt und von jedem Windstoß umgeworfen werden kann, noch erhalten. Die Spize des Castells, ein starker Polygoner Bau, nach welchem eine Zugbrücke führte und von welcher früher an Festtagen von hohem Maste Flaggen wehten und Kanonen herab donnerten, ist vielfach zerborsten und kann jeden Augenblick auf die unten liegende Stadt herabstürzen. Schaden kann ihr Sturz nicht mehr anrichten, denn dort unten ist zerstört, was zu zerstören war; höchstens kann sie einige verarmte, lebensmüde Menschen erschlagen, die im Schutte nach den Leichen ihrer Lieben suchen!

Von hier oben läßt sich die ungeheure StadtLeiche am besten übersehen. Ungefähr drei Viertel der Stadt sind dahin; Khans, Moscheen, Bäder, und was sonst aus Stein errichtet war, sind bis zur Unerkenntlichkeit entstellt, von den sprüchwörtlich gewordenen 365 Minarets der Stadt, von welchen viele mit farbigem Porzellan bekleidet waren, mögen noch sechs bis acht zur Hälfte dastehen, die anderen liegen, umgeworfenen Säulen gleich, am Boden; die noch stehenden Holzhäuser sind zerfezt, zerrissen, ihre Dachziegel abgeschüttelt, und kein einziges in bewohnbarem Zustande; die vielen Brunnen und Quellen sind versiegt oder bilden Lachen zwischen den Ruinen. Nur Eines ist unversehrt geblieben und prangt in üppiger Schönheit, wie am ersten Tage; das ist der tropische Pflanzenwuchs, die überwuchernde Vegetation in der das ehemalige Brussa wie in einer Wiege gebettet lag. Die schöne Ebene prangt noch immer in allen Farben vom dunkeln Grün der Cypressen und Pinien bis zur Smaragdfarbe der Maulbeerhecken; aber all ihren Reichthum wird dießmal Niemand einheimsen, keine Spindel schnurrt mehr, kein Seidenwurm spinnt sein zartes Gewebe.

Mit Angst vor überhangenden Mauern und Felsblöcken kletterten wir die Burg herunter und kamen alsdann zu der Stelle, wo einst der reiche Bazar der Stadt war. Hier ist die Zerstörung am gräßlichsten; in der Schreckensnacht des 12. April brach an dieser Stelle eine Feuersbrunst aus, welche achtzehn Stunden lang wüthete und Alles verschlang, was das Erdbeben vielleicht noch verschont hätte. An Löschen dachte Niemand, denn die heftigen Zuckungen der Erde warfen die Menschen zu Boden, viele Leute erlitten Contusionen, man warf sich deßhalb platt nieder und ließ die gierige Flamme fressen, bis sie von selbst aufhörte. Wenn man sich dazu denkt, daß in jener Nacht an 200 Erdstöße erfolgten, daß der Donner der Erde, das Krachen der einstürzenden Gebäude, das Wehegeschrei der armen Einwohner sich mit dem Geheul der verbrennenden Thiere mischte, so ist es wohl zu begreifen, wenn sich heute noch der Rest der zurückgebliebenen Einwohnerschaft in einem halben Delirium, in einer förmlichen Unzurechnungsfähigkeit befindet. Der geringe Rest des Bazars, welchen das Feuer verschonte, hat ein darum nicht weniger trostloses Aussehen. Die Waarenschränke sind aus den nach orientalischer Weise vorn ganz offenen Boutiquen in die Straße hineingestürzt und die Boutiquen hintendrein; die armen Besizer klettern darüber weg und suchen die Fezen der Seidenstoffe herauszuziehen. Der Sermakesch-Khan und der Seiden-Khan, ebenfalls in dieser Gegend gelegen, bieten einen grauenvollen Anblick dar. Die Kuppeln, Pfeiler und Bogen dieser für die Ewigkeit errichteten Gebäude liegen in buntem Chaos durcheinander, und die reichen Lager gesponnener Seide und noch nicht abgehaspelter Cocons, zwischen den kolossalen Werkstücken umhergestreut, bildeten häufig für unsere müden Füße einen weichen, angenehmen Ruhepunkt.

An Bergung der hier verschütteten Schäze ist nicht zu denken. Denn abgesehen davon, daß Staub und Regen die Waare bereits verdorben haben, so müßten doch die darüber gestürzten Mauerstücke erst gesprengt werden, beoor man an deren Fortschaffung und Aufräumung denken könnte. Das „Himmelsthal", welches die Stadt in zwei Hälften theilt, hatte drei steinerne Brücken; zwei derselben sind eingestürzt. Die dritte, welche gleich dem Rialto in Venedig links und rechts zwei Reihen Buden trug, steht zwar noch, hat aber die Buden zu beiden Seiten abgeschüttelt und in die Tiefe gestürzt. Drüben steht die Moschee Mohammed's I., welche für das schönste Erzeugniß osmanischer Baukunst galt, und hinter ihr befindet sich das Grabmal desselben Sultans, das ganz mit grünem Porzellan und sonstigem farbigen Steinschmuck bekleidet war. Beide Gebäude sehen aus wie ein Sieb; ihr Inneres, das kein Imam zu betreten wagt, ist mit Schutt erfüllt, und um weiteres Unglück zu verhüten, wäre nichts Besseres zu thun, als die beiden Gebäude abzutragen. Die Ulu Dschami (große Moschee), welche 24 Kuppeln hatte, und welche in der Mitte offen war, so daß des Himmels Wolken in ein in der Mitte angebrachtes Marmorbassin mit Goldfischen schauen konnten, und so die frommen Beter mit der großen Himmelskuppel und der Natur in nähere Verbindung gebracht wurden — eine sehr sinnige Idee des Erbauers —, diese Moschee hat die Hälfte ihrer Kuppeln verloren, ihre Minarets liegen an der Erde, die Mauern klaffen, und das Wasser des Bassins fluthet über den Marmorboden; sie ist, wie alle anderen, geschlossen und ebenfalls bloß den Abbruch werth.

Wir wurden endlich müde, das Chaos der Ruinen zu durchwandern, und besahen auf dem Rückwege noch die Stelle, wo die schreckliche Katastrophe am 27. Februar stattfand. In der Spinnerei des Armeniers Hadschi Anastas arbeiteten 40 Mädchen, als gewaltige Felsblöcke durch die Stöße vom Olymp sich loslös'ten und über die Fabrik stürzten, welche sofort zudem noch in Brand gerieth. Das Hülferufen der Halbzerschmetterten, die nun noch den Feuertod erleiden mußten, soll über alle Beschreibung gräßlich gewesen seyn. Später, am 12. April, stürzten noch viele Blöcke nach, und dieser ganze Stadttheil ist ein wüstes Felsenfeld; von der Spinnerei ist keine Spur mehr zu sehen, und viele der angränzenden Häuser sind von den Felsblöcken wie mit einem Messer entzwei geschnitten worden; die Hälfte steht fast unversehrt, die andere Hälfte ist nach der Tiefe gerissen.

So vereinigte sich Alles, um das einst so blühende Brussa aus der Zahl der Städte zu streichen. Von seinen 80,000 Einwohnern ist der größte Theil entflohen; die Zahl der Todten läßt sich nicht angeben, wird aber Alles in Allem nicht 800 übersteigen, indem man Zeit zum Fliehen hatte. Der Rest campirt in den angränzenden Feldern und Gärten; Nachts bleibt Niemand in der Stadt, dagegen stellen sich zahlreiche Räuber ein, welche in den Ruinen nach Geld und Kostbarkeiten graben. Wo Hülfe herkommen soll, ist nicht abzusehen; die Behörden sind entflohen, in Konstantinopel hat man kein Geld in den Kassen und ist überdieß viel zu sehr mit Krieg und Politik beschäftigt. Der Sultan möchte wohl helfen, aber Reschid Pascha ist ein ehrgeiziger, herzloser Mensch, der nur daran denkt, seinen unmündigen Knaben die höchsten Staatsstellen zu verschaffen und Europa Sand in die Augen zu streuen. Deßhalb thut man nichts, und Brussa ist, wenn nicht ein Wunder geschieht, für immer vernichtet und viele, viele Menschen, welchen die betriebsame Stadt Brod und Erwerb gab, sind an den Bettelstab gebracht. Schließlich erwähne ich noch, daß die Zahl der heißen Schwefelquellen sich bedeutend vermehrt hat. So sah ich unter andern eine, welche mit großer Gewalt mitten aus dem Straßenpflaster hervorbrach; eine andere sprudelte neben einer Moscheemauer, und es fehlte nicht viel, so wäre sie mitten in dem Heiligthume hervorgekommen. Dieser Quellenreichthum fließt aber jezt unbenuzt und unbeachtet dahin. Abd-el-Kader, welcher Brussa zu seinem Aufenthalte gewählt, rettete glücklicherweise sein Leben.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.